

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

Erscheint wöchentlich einmal, Erscheinungstag in Kaunas Freitag. Bezugspreis: jährlich 9.- Lit., halbjährlich 5.- Lit., vierteljährlich 3.- Lit., monatlich 1.25.- Lit. Für den Ausland gehen doppelte Preise. Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Fettschrift oder Jena Kaun 50 Cts; die 4-spaltige Fettschrift oder Jena Kaun (im Text) 1.- Lit. Eingekaufte Manuskripte werden nur auf besonderen Wunsch retourniert. Geschäftsstelle und Redaktion: Kaunas, Gedimino g-vė Nr. 32. Telefon 12-93.

Nr. 3 Kaunas, Sonntag, den 25. Januar 1931 1. Jahrg.

Nachrichten aus Genf

Politik und Recht

Vorbesprechungen und Sitzungen mit 27 Ministern.

Die 62. Völkerbundssitzung hat bereits am 16. Januar begonnen. Bis Mittwoch, den 21. Jan. sind sämtliche Vorbesprechungen und kleinere Sitzungen erledigt worden, worauf eine feierliche Eröffnung der Sitzung des Völkerbundes folgte.

Unter den Vorbesprechungen nahm die Paneuropa- und die Wirtschaftskonferenz die wichtigste Stelle ein. Am lebhaftesten waren die Debatten der Paneuropakonferenz, an der siebzehn europäische Minister teilnahmen. Frankreich wird nämlich durch seinen Paneuropaplan eine Staatsform Europas wie die Vereinigten Staaten von Amerika schaffen. In diesem „Paneuropa“ möchte nun Frankreich die Hauptrolle spielen und nur die ihm gefälligen Staaten aufnehmen.

Diese Absicht Frankreichs haben aber andere Staaten, wie Deutschland und Italien, durchschaut und verlang-

ten eine völlige politische und rechtliche Gleichstellung sämtlicher europäischer Staaten. Weiter beantragte der deutsche und italienische Vertreter sowie der Leiter der Wirtschaftskonferenz die Hinzuziehung Sowjetrusslands und der Türkei, die Frankreich nur sehr ungern sehen möchte, da es eine antirussische Front bilden will. Diese Frage hat längere Debatten hervorgerufen.

Die Wirtschaftskonferenz stellte fest, daß sie während ihrer 4-jährigen Tätigkeit die katastrophale Wirtschaftslage Europas nicht beheben konnte. Es wurden wiederum alle aufgefordert den guten Willen zur Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten untereinander zu zeigen.

Deutschland mit Polen vor dem Richterstuhl des Völkerbundes

Vor der Eröffnung der Ratssitzung wurde durch eine geheime Sitzung das Arbeitsprogramm und die Reihen-

folge der zur Besprechung kommenden Fragen festgelegt. Demnach kommt die deutsche Beschwerde gegen Polen am Mittwoch den 21. Jan. und die Memeler Beschwerde am Schluß dieser Sitzung zur Verhandlung.

Laut einer amtlichen Mitteilung aus Genf, ergibt sich aus der großen Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien sowie der beiden Noten der Reichsregierung, daß für eine sofortige Abstellung der ungläublichen Mißstände in Ostoberschlesien vom Völkerbundsrat folgende Entscheidungen nunmehr getroffen werden müssen:

1. Die Entlassung des Woivoden Graczyński und Niederlegung des Vorsitzes beim Ausländischen-Verband.
2. Rücktritt des Starosten und der Landräte in deren Kreisen die Terrorakte stattgefunden haben.
3. Entlassung derjenigen Beamten, die die Aufrufe des Ausländischen-Verbandes unterzeichnet haben.
4. Auflösung des Ausländischen-Verbandes und völlige Entschädigung der geschädigten Angehörigen der deutschen Minderheiten.

Der deutsche Reichs Außenminister Curtius hat mit einer langen Begründungsrede die Oberschlesienabteilung eröffnet worauf der polnische Außenminister erwiderte. Es ist anzunehmen, daß sich eine lange Debatte entwickeln wird, da sich Polen auf verschiedene Art bemüht, die Beschuldigungen zurückzuweisen.

Ob ihm dieses auch nur teilweise gelingen wird, wird der weitere Verlauf der Verhandlungen erweisen.

60 Jahre Deutsches Reich

Am 18. Januar 1871 haben sich zu Versailles die deutschen Staaten unter dem Präsidium des Königs von Preußen zu einem „neuen deutschen Bund“ zusammengeschlossen. Statt „Präsident und Bund“ hieß es seitdem „Kaiser und Reich“. Dieser Gedanktag des Deutschen Reiches, der sich 1931 zum 60-ten Male jährt, ist die Frucht der ermüdeten Arbeit des „eisernen Kanzlers“ Bismarck.

allein die Macht eines Staates das Wohl des Einzelnen begründet.

Dieses sollen die Zukunftsaufgaben des Deutschen Reiches sein, das unerschütterlich nach dem vernünftlichen Weltkriege in den ersten Reihen unter den Völkern Europas für das Menschheit und allgemeine Wohl streift.

Wochenpiegel

Wie die litauische Telegrafagentur „Eltis“ mitteilt, ist zwischen Litauen und Estland ein zeitweiliger Handelsvertrag abgeschlossen worden, der bis zum Abschluss eines ständigen Vertrages in Kraft bleiben soll.

Der Präsident des Direktoriums des Memelgebietes, Böttcher, und Landesdirektor Paodius sind am Montag geschäftlich nach Kaunas gekommen, wo sie vom Staatspräsidenten Smolens und Ministerpräsident empfangen worden sind.

Die Abgeordneten der Mehrheitsparteien des Memeländischen Landtages Meyer und Gebbe sind nach Genf abgereist, um den Verhandlungen über die Memeler Beschwerde bei zuwohnen.

Die litauische Postverwaltung beginnt ein grosses Gebäude am Kaiser Flughafen für die Passagiere und das Personal der Flugzeuge der deutsch-russischen Luftverkehrsgesellschaft zu errichten.

Im Kownoer Gefängnis brach unter den politischen Sträflingen ein Hungerstreik aus dem sich auch Sträflinge anderer Gefängnisse anschlossen. Es streikten insgesamt 500 Sträflinge.

Den 19. und 20. Januar fanden in Kaunas Gastspiele des lettischen Nationaltheaters statt.

Mehr als 50 katholische Pfarrer werden beschuldigt, regierungsfeindliche Ansprachen gehalten zu haben.

In Alytus wurden etwa 40 Teilnehmer einer vom Ortspfarrer in der katholischen Kirche geleiteten politischen Versammlung von der Polizei verhaftet.

Die bekannte Milchverwertungs-Gesellschaft „Pieno Centras“ beabsichtigt in Pliakponen und in Laten Memelgebiet Molkeereien einzurichten, in denen hauptsächlich Butter hergestellt werden soll.

Dieser Tage sind von Russland nach Deutschland durch Litauen 116 Kisten Gold im Werte von 10.000.000.- Goldrubel geschickt worden.

Aus Moskau wird mitgeteilt, dass in Asien bei Bialodolka reiche Goldlager entdeckt worden sind.

Polen führt mit Frankreich Verhandlungen über die Gewährung einer Anleihe. Polnische Flieger sind wieder trotz wiederholter Warnung über deutsches Gebiet geflogen.

Die englische Regierung hat einen Gesetzentwurf der Wahlreform des englischen Abgeordnetenhauses veröffentlicht, laut dem zur Wahl eines Abgeordneten eine absolute Mehrheit erforderlich sei.

Frankreich hat mit dem Bau eines Riesenschiffes begonnen. Es soll das schnellste Schiff der Welt werden.

In Amerika soll im Flusse Colorado ein Damm errichtet werden der 300.000.000.- Dollar kosten wird und den Namen des Präsidenten Hoover tragen soll.

Aus Mexiko wird gemeldet, dass unweit von der Küste im Meere ein Vulkan ausgebrochen ist. Es wurden kurz darauf zahlreiche tote Fische am Land gespült.

Auch die Argentinische Regierung hat beschlossen die Beamtengehälter um 10% zu kürzen weil auch dort die wirtschaftliche Not gross ist.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der japanische Erziehungsminister Kobashi zu 10 Monaten und der Eisenbahnminister Sango Satoko zu 5 Monaten Gefängnisstrafe wegen Annahme von Bestechungsgeldern verurteilt worden.

Als vor mehr als 900 Jahren das deutsche Volk sich als erstes unter den Völkern seinen großen Staat baute, hat es bewiesen, daß es einen staatenbildenden Willen besitzt, der es zu einem politischen reifen Volk stempelte. Diese tradition-gewohlene Sehnsucht nach einer Schicksals- und Lebensgemeinschaft in allen Deutschen hatte tief in der Seele des Volkes weiterlebt, und sich die symbolische Sage vom Kaiser Barbarossa gedichtet. Bismarck, als Exponent deutschen Wesens, hat instinktiv diese politischen Kräfte erkannt, sie wieder erweckt und aus ihnen das Reich zusammenschweißen können. In dem Schöpfer des neuen deutschen Staates ist aber auch die andere Kraftquelle lebendig gewesen, die als Grundlage zur Bildung des Staates gedient hat: das deutsche Christentum. Die Größe Bismarcks, die Ueberlegenheit und der Wille dieses Friesen sind gebändig gewesen durch das religiöse Verantwortungsgefühl seinem Volk und seinem Kaiser gegenüber; immer ist er Diener am allgemeinen Wohl gewesen. Als dritte reichsbildende Kraft hat gewirkt: die Macht des Staates. Diese Idee der Macht, der Glaube an diese Idee, hat Preußen, hat Deutschland groß gemacht. Von allem, was seit dem Kriege verloren gegangen ist, blieb das Reich, der Staat. Diese Form gelte es wieder mit neuem Inhalt zu erfüllen; zu wecken die politischen, staatsbildenden Kräfte, das Christentum und den Glauben, daß

Kaum jemals hat die Weltpresse und die deutsche Öffentlichkeit mit so allgemeinem und so lebhaftem Interesse einer Ratstagung entgegen gesehen wie jetzt. Diese große Anteilnahme ist die logische Folge nicht nur einer ständig wachsenden Bedeutung, die die deutsche Minderheitenpolitik in den letzten Jahren gewonnen hat, sondern auch der selbstverständlichen Tatsache, daß der Kampf zum Schutz der deutschen Minderheit im engsten Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Problem als solchem steht, dessen jüngste, überstürzte Entwicklung zum Brennpunkt der deutschen Ostpolitik geworden ist.

Die drei Punkte, die Deutschland vom Rate als natürliche Folge der gefährlichen polnischen Vernichtungswelle in Westpolen fordert, werden gewiß auf große Gegenwehr Polens stoßen. Hier ist die Stoßkraft und Elastizität der polnischen Propaganda nicht zu unterschätzen. Wir haben es in dem von Polen so geschickt geführten Zweikampf Zaleski-Woldemaras, wie auch im Zusammenstoß Zaleski-Stresemann gesehen, mit welch bewundernswertem Geschick und zäher Taktik die polnische Propaganda die maßgebenden Stellen des Auslandes jedes Mal zu umwerben, vorzubereiten und manchmal auch zu gewinnen verstand. Es ist selbstverständlich, daß auch diesmal Polen alle seine Möglichkeiten spielen hat lassen, um aus dieser Genfer Tagung unversehrt herauszukommen. Man hat hier die außerordentliche Bedeutung der Januarfrage für die weitere Gestaltung der polnischen Westpolitik, d. h. für die schonungslose und vom Ausland unbefüllte Entdeutschung seiner heutigen Westgebiete nicht einen Augenblick verkannt und auch offen als solche in Angriff genommen. Es ist vorläufig damit zu rechnen, daß sich Frankreich bei den weiteren Verhandlungen bedingungslos auf die Seite Polens stellen wird. Wie weit das an gewissen englischen Stellen für die Berechtigung der deutschen Beschwerden und die ukrainische Klage merkbar gewordene Verständnis reichen wird, ist leider nach den jüngsten Meldungen noch voraussehen. Wenn sich schon bisher England in Genf im entscheidenden Moment stets wieder in die Front der Entente cordiale ziehen ließ, so diesmal unter dem Druck des französischen Goldes vielleicht mit noch größerer Bereitwilligkeit.

Die polnische Defensive ist strategisch heute bereits festgelegt und in gewissen Grundlinien zu erkennen. Polen möchte zwei Lösungen sehen: die eine sähe die Verschleppung und schließliche Versackung der deutschen Klagen durch die im Völkerbund beliebte Ueberweisung des Materials zur näheren Prüfung an einen Ausschuss; der zweite Wunsch, dessen Erfüllung einem Siege Polens gleich käme, ist die Zurückweisung der deutschen Klage.

Selbstverständlich wird man polnischseits nicht verfehlen, besonders in den Kulissengesprächen, zu behaupten, Deutschland verberge hinter sei-

en angeblichen Minderheitenorgen ausschließlich revisionistische Gedanken. Keines der polnischen Argumente ist wirksamer als dieses und keines bedarf — außenpolitisch gesehen — schärfere Zurückweisung und geschickter Behandlung durch die deutsche Diplomatie. Eine Abhängigmachung von der Revisionsidee würde der Natur der deutschen Minderheitenpolitik widersprechen, deren erstes Ziel die Besserung der Lage der deutschen Minderheit im Auslande ist. Daraus

muß die Folgerung gezogen werden, daß einer Revision des Young-Planes und der deutschen Ostgrenzen gegenwärtig starke Strömungen entgegenstehen. Aber die Weltgeschichte steht nicht still. Der deutsche Freiheitskampf geht weiter. Denn, um mit dem Prälat Kaas zu sprechen, der deutsche Simon wird sich nicht für ewig an die Tretnühle von Versailles binden lassen.

Und Genf wird zeigen, ob man der Stimme eines aufwärtsstrebenden Volkes Gehör schenkt.

Liquidierung der Memeler Beschwerde in Genf?

Inbetreff der Beschwerde des Memelbundes wird der Völkerbundsrat diesmal den grundsätzlichen Teil der im vergangenen September eingereichten Memelfragen zu behandeln haben. Es handelt sich dabei um Fragen der Finanzgebarung des Memelterritoriums, um das Voterecht des Gouverneurs und um die Beeinträchtigung der Rechtsautonomie in Kowno sowie um die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes, der sich noch heute in der Pressezensur auswirkt.

Wie es scheint, ist Litauen zu direkten Verhandlungen mit Deutschland geneigt, da es weit schwierigere Fragen mit Polen hat. Es ist anzunehmen, daß auch Deutschland darauf eingehen wird, da es sein Hauptaugenmerk nunmehr auf die oberschlesische Beschwerde legt.

Da die polnisch-litauischen Verhandlungen zwecks Aufnahme eines direkten Verkehrs und Vermeidung der Zwischenfälle an der Administrationslinie zu keinem Erfolg geführt haben, wird diese Frage auch am Schlusse

dieser Sitzung zur Rede kommen. Da diese Verhandlungen auf Empfehlung des Völkerbundes seit 1927 ergebnislos verlaufen, so ist auch diesmal eine Verlangung dieser Fragen zu erwarten.

Die Regierung gibt nicht nach

Vor einigen Tagen hat die Leitung der Konferenz die Regierung ersucht einen Delegierten zu den Verhandlungen zu schicken, doch die Regierung hat dieser Einladung nicht Folge geleistet. Es werden demnächst noch weitere Konferenzen erwartet.

Allgemeines Aufsehen hat hier ein Brief des Erzbischofs Skvirceks hervorgerufen, in dem er die von der letztihin stattgefundenen Konferenz der katholischen Geistlichen angenommenen Resolutionen politischen Inhalts verurteilt und den Pfarrern empfiehlt,

Resolutionen politischen Inhalts nicht mehr zu fassen.

Die Regierung hat vor Kurzem, wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ mitteilt, beschlossen, an ihrem bisherigen Standpunkt festzuhalten und auf keinen Fall nachzugeben.

Das Grab Christi entdeckt

Der deutsche Professor der Archäologie Dr. Sukenik an der Jerusalem-Universität soll ein Grab entdeckt haben auf dem die hebräische Aufschrift steht: Jeshua Bar Johozeu, d. h., Jesus der Sohn Josephs.

Moskau über Litauens Politik

Die französischen Imperialisten machen gar kein Hehl aus ihren zweifelhaften Anstrengungen, eine geschlossene antosowjetische Front zu schaffen“, schreibt die „Leningradskaja Prawda“, ohne damit auch nur

ein neues Wort zu dem schon seit Jahren Vorgebrachten zu erwähnen. Aber in den darauffolgenden Äußerungen findet man doch neue Momente insofern, als die Rede von Finnland, Estland, Lettland und Polen überraschenderweise auf Litauen und die — Türkei gebracht wird. Tatsächlich werden diese beiden, doch recht von einander abliegenden Staaten in einem Atem erwähnt. „Vor den Schwierigkeiten, die sich der Hineinzerrung Litauens und der Türkei in den sowjetfeindlichen Block in den Weg stellen, haben die Abenteurer in Paris nicht zurückgeschreckt. In der Türkei wie in Litauen versuchen sie es mit der Anzettelung offener Verschwörungen, die den Sturz der Regierung bezwecken und dessen Ersatz durch neue Leute, die bereit wären, ihr Land an Frankreich zu verrenten“.

Indien-Konferenz beendet.

Nach fast zehnwöchiger Dauer ist am 19. Januar die in London tagende Indien-Konferenz abgeschlossen worden. Auf der Schlußsitzung ergriff noch einmal Ministerpräsident Macdonald das Wort zu einer längeren Rede, in der er einen zusammenfassenden Bericht über die Ziele, die Arbeiten und die Ergebnisse der Konferenz abstattete.

Die britische Regierung wolle, so führte Macdonald aus, die Inder ihre eigenen Angelegenheiten regeln lassen. Ein unbestreitbarer Erfolg der Konferenz bestehe darin, daß die Gegenseite innerhalb der indischen Bevölkerung zum Teil haben beigelegt werden können. Im Namen der englischen Regierung gab Macdonald die Erklärung ab, daß die Verantwortung für die Regierung in Indien den gesetzgebenden zentralen Provinzinstanzen, mit einer gewissen Einschränkung, übergeben werden soll. Die englische Regierung werde unverzüglich einen Plan entwerfen, um in Zusammenarbeit mit den an der Konferenz beteiligten Kreisen eine neue indische Verfassung zu schaffen.

Blutiger Zusammenstoß in Indien

Wie aus Bombay (Indien) gemeldet wird, kam es während einer Demonstration, die anlässlich der Hinrichtung von 4 indischen Nationalisten wegen Tötung englischer Polizisten stattgefunden hatte, zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 200 Personen verletzt wurden.

Si haben noch nicht

unser deutsches Heimatblatt, die

„Deutschen Nachrichten“

bestellt? Tuen Sie das unverzüglich und fordern Sie auch Ihre Verwandten auf, dasselbe zu tun.

Zwischen dem Dschungel und dem runden Tisch

Von Dr. Alphons Nobel

Mohammed Ali ist gestorben. Der große Führer der indischen Mohammedaner hat das Ende und den Erfolg der Konferenz nicht erlebt. Heilig hat er es abgeschworen, einen Mifertod der Konferenz zu überleben. War sein Tod ein böses Vorzeichen für den Ausgang dieser Beprechung über das Schicksal eines Landes, das in mehr als einer Beziehung das zweitgrößte Land der Welt genannt werden muß? „Ich werde nur zurück in meine Heimat gehen, wenn ich die Freiheit Indiens mitbringe. Andernfalls werde ich nicht in meine unterdrückte Heimat zurückkehren, nein, ich werde vorziehen in einem fremden, aber freien Lande zu sterben. Dann werde ich euch Engländer bitten, mir in England ein Grab zu gewähren“. So sprach Mohammed Ali auf jeder denkwürdigen Sitzung der Runden-Tisch-Konferenz, in der alle Hauptdelegierten in einer Zehn Minuten Rede ihre Wünsche programmatisch formulierten.

Die Engländer sind auch entschlossen, Indien wenn nicht die Freiheit, so doch eine neue Staatsform zu gewähren. Die Simon-Kommission kam mit den meisten Hindu-Politikern: seien sie radikal oder gemäßiger Richtung, in einem wesentlichen Punkte zur Übereinstimmung: Indien soll ein Bundesstaat oder ein Staatenbund werden. Das ist es heute nicht. Heute gibt es zwei Indien, die streng voneinander, und zwar in fast jeder Beziehung, unterschieden sind. Das eine ist Britisch-Indien im engeren Sinne, nämlich die von englischen Gouverneuren verwalteten Provinzen; und der andere Teil besteht aus den vielen hunderten großen und kleinen, von einheimischen Fürsten beherrschten Monarchien, über die zwar noch der englische Vizekönig thront, die aber doch in den meisten Zweigen der Verwaltung unabhängig geblieben sind. Dieser Dualismus ist nicht weiter aufrecht zu erhalten. Und nun sollen die indischen Monarchien und die indischen Provin-

zien ebenbürtige und gleichberechtigte Glieder eines Bundesstaates sein. Hier beginnen sich zwei Probleme abzuzweigen und beide führen zum Kern des indischen Problems überhaupt. Hier zerfällt der Majaschleier der Propaganda.

Zunächst der Islam. Die Mohammedaner Indiens (fast 70 Millionen) sind garnicht damit einverstanden, daß die künftige Form Indiens so ausfalle. Und für sie ist dies so wichtig, daß dagegen die Frage, ob England mehr oder weniger einflußreich in Indien bleiben solle, in den Hintergrund rückt und sozusagen zweiter Ordnung wird. Die Mohammedaner würden nämlich in beinahe jedem dieser Bundesstaaten eine rettungslos der hinduistischen Mehrheit ausgelieferte Minderheit sein. Die Mohammedaner aber wollen etwas anderes. Sie wollen einen eigenen Staat im Staate bilden. Jedoch leben sie nicht in räumlich geschlossenen Territorien, sondern sie verteilen sich über ganz Indien, wobei freilich der Norden dichter und der Süden dünner mit Mohammedanern durchsetzt ist. Daß der Islam einen Staat im Staate bilde, kann also nur geschehen, daß sie autonom in einem Einheitsstaate Indiens wären. Wie das zu machen sei, ohne der hinduistischen Mehrheit brutale Gewalt anzutun, ist ein Geheimnis der mohammedanischen Führer Indiens.

Der andere Fall aber ist der Fall Birma. Birma gehört weder geographisch, noch ethnographisch, noch kulturell, noch religionspolitisch zu Vorderindien. Es ist im Gegensatz zu Vorderindien fast ganz buddhistisch. Wilde Gebirge trennen es von Vorderindien, Gebirge, über die heute keine Bahn und nur sehr fragwürdige Straßen führen. Als sei es eine Insel, so ist Birma von fast allen Teilen Asiens aus nur mit dem Schiff zu erreichen. Birma also paßt nicht zu Indien und kann keinesfalls ein Bundesstaat werden. Aber andererseits will es auch nicht in den Rang einer britischen Kolonie zurücksinken.

Während diese Probleme die Runden-

Tisch-Konferenz beschäftigten, hat sich auch in Indien selbst die Lage zum Schlimmeren gewendet. Vielleicht gar nicht mal so sehr zum Schlimmeren Englands, als zum Schlimmeren der indischen Nationalbewegung selbst. Gandhi, der sich immer noch im Gefängnis befindet (wo er mit aller Sorgfalt gesund gehalten wird), ist insofern vollkommen unregelmäßig, als die von ihm gepredigte Gewaltlosigkeit sich in ihr Gegenteil verkehrt hat. Wenn aber sein Grundsatz richtig ist, daß nur Gewaltlosigkeit Indien freimachen könne, so wird Indien nicht frei werden. Die Gandhisten werfen Bomben, erschließen, englische Beamte, plündern die Läden, zünden Gebäude an und drängen so das Land zum Chaos. Desto stärker wird die Gegenwehr nicht nur der Engländer, sondern auch derjenigen Inder, welche glauben, daß mit Blut, Doleh und Dynamit noch immer die schlechteste Politik gemacht worden ist.

Viel wird auf den neuen Vizekönig, den Macdonald ernannt hat, ankommen. Wird sich dieser liebe alte Lord so bewähren wie der hoch konservative Lord Irwin, der Indien nach fünfjähriger Amtszeit Mitte April verlassen wird? Von diesem Irwin hat der eben verstorbenen Mohammed Ali gesagt: „Wenn ein Mann in diesen Monaten das indische Reich für England gerettet hat, dann ist es dieser langedilire Christenmensch. Wenn ihr Engländer den Lord Irwin nicht in Indien hättet, der Himmel weiß, was dann geschehen wäre!“

Ein Japaner zum Präsidenten des Haager Gerichtshofes gewählt

Der ständige Internationale Gerichtshof hat in seiner internen Sitzung am 16. Jan. das japanische Mitglied des Richterkollegiums Adatschi, zu seinem Präsidenten gewählt.

Um schönes und reines Haar zu bekommen, braucht man schon seit 50 Jahren

flüssiges Pixavon

jetzt auch **Pixavon-Schampon**



Für den Landwirt

Die Struktur der Landwirtschaft in Litauen

Nach einer vom litauischen Landwirtschaftsministerium veranstalteten Zahlung gibt es zur Zeit in Litauen 256.115 landwirtschaftliche Betriebe. Der Größe nach verteilen sich dieselben folgendermaßen:

Wirtschaften	
Unter 1 ha	41 443
1— 2 ha	12 140
2— 5 ha	23 185
5— 10 ha	43 818
10— 15 ha	46 871
15— 20 ha	35 888
20— 30 ha	32 085
30— 50 ha	23 635
50— 100 ha	14 886
über 100 ha	1 184

Erfrieren der Kämme bei Hühnern

Während der kalten Jahreszeit hört man von Seiten der Geflügelzüchter häufig Klagen darüber, daß den Hühnern die Kammspitzen erfrieren, infolgedessen dieselben absterben, vertrocknen und abfallen. Hauptsächlich kommt das Erfrieren bei Italienern und Spaniern vor, also bei Rassen mit einfachen hohen Kämmen. Die Folge davon ist, daß die betreffenden Hühner so lange das Legen einstellen, bis der Schaden wieder geheilt und die Wunde vernarbt ist, was mitunter ziemlich lange dauert. Es ist deshalb ratsam, um diesem Uebel vorzubeugen, die Hühner bei sehr hohen Kältegraden im Stalle zu halten und sie reichlich zu füttern. Den meisten Schaden aber erleiden die Tiere dadurch, daß ihnen beim Trinken häufig sowohl der Kamm wie auch der Kehllappen naß werden. Um dies zu verhindern, bestreiche man Kamm und Kehllappen mit einem milden Fett, mit Schweineschmalz oder Vaseline. Das Wasser läuft von den eingefetteten Teilen ab, und die Gefahr des Erfrierens ist ziemlich ausgeschlossen. Sind den Hühnern aber trotz aller Vorkehrungsmaßregeln dennoch die Kämme erfroren, so sollte man dieselben einige Tage absondern, damit die anderen Hühner nicht daran picken und so die Heilung verhindern. Die erfrorenen Stellen bestreiche man einige Tage hintereinander täglich mit feinstem eines weichen Pinsels mit folgender Tinktur: Saffrantinktur, Kampferspiritus und Terpenin. Die Zirkulation des Blutes wird hierdurch wieder hergestellt. Der Kamm färbt sich nach einiger Zeit wieder rot und die Spitzen fallen nicht ab. Auch kann man die gefrorenen Stellen einmal täglich mit Bleikolloidum bestreichen. Wenn dieses Mittel nicht anschlagen sollte, so löse man Tannin in Wasser (1:120) und bade darin die Froststellen. Soll-

ten die Beulen aufbrechen, so sind sie zweimal mit Bleisalbe zu bestreichen.

Vom Markte.
Gegenwärtig haben sich besonders die Getreidepreise etwas geändert. Der

Preis für Roggen stieg von 11,— auf 11,50 Lit pro Zentner, dagegen ist der Preis der Gerste um soviel gefallen. Für 1 Zentner Weizen wird 11,— bis 13,50 Lit, für Hafer 9 — 10,50 Lit und für Gerste 10 — 11,— Lit gezahlt. Diese kleine Preisschwankungen sind infolge Veränderung der Preise im Auslande eingetreten.

HANDEL - WIRTSCHAFT

Die Manufaktur.

Der Manufakturwarenmarkt ist im laufenden Jahre äußerst spekulativ geworden, sogar für diejenigen Kaufleute, welche gar keine Neigung zur Spekulation besitzen. Der Grund dessen ist, daß der Absatz der Manufakturwaren im Zusammenhang mit der Krisis sehr langsam vor sich geht, die Sommer — wie auch die Herbstsaison rechtfertigen nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen, und währenddessen sind die Manufakturpreise auf dem Weltmarkt in einem ständigen Sinken begriffen. Die schlechten Wege im Herbst trugen nicht wenig zum Stillstand des Manufakturabsatzes bei. Wie groß die Preissenkungen für Manufakturwaren gewesen sind, zeigen folgende Angaben: Boston-Stoff für Herrenanzüge, der im Mai 1930 zu 30 Lit pro Meter verkauft wurde, kostete jetzt 21 Lit; Baumwollort — früher zu 3 Lit das Meter, jetzt 2,40 Lit. Flauch (Fries) — ein vielgebrauchter Herren- und Damenstoff, ist im Preise von 30 Lit. auf 24 Lit gesunken. Im Allgemeinen ist im Laufe des Jahres 1930 der Preis für Baumwollstoffe nicht weniger als um 30%, für Wollstoffe um 30—40% und für Sommerstoffe um 50% gesunken. Die Vorräte in den Lägern der litauischen Engros-Manufakturhändler haben sich um ein Bedeutendes vergrößert.

Der Schuhwarenhandel.

Das Angebot im Schuhwarenhandel ist obwohl vollkommen genügend, so doch nicht dermaßen groß, wie im Manufakturwarenhandel. Das kommt daher, weil der Manufakturwarenmarkt hauptsächlich importierte Ware aufnimmt, die litauische Manufaktur dagegen vorläufig erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Das Gegenteil findet statt bei der Versorgung Litauens mit Schuhwerk: auf dem Markte herrscht unsere Schuhwarenproduktion vor, und Sachverständige dieser Branche nehmen an, daß das importierte Schuhwerk (hauptsächlich aus der Tschechoslowakei) auf dem Absatzmarkt nicht mehr als 10% ausmacht. Der Schuhwarenhandel eng liegt in den Händen der größten Schuhfabrikanten; dasselbe gilt auch vom Handel mit Gemischschuhwerk.

Die Engros-Schuhwarenhandlcr geben die Ware ebenfalls auf Kredit, jedoch nur auf die Dauer von 3—4 Monaten (nicht auf 7—8 Monate, wie die Manufakturisten); ihre Vertreter bereisen gleichfalls die Provinz und nehmen Bestellungen entgegen. Im Sommer und im Herbst ging der Schuhwarenhandel gut. Seit November ist ein gewisser Stillstand zu verzeichnen.

Litauens Butter- und Eierexport im Jahre 1930

Im Jahre 1930 sind aus Litauen 117698 Faß Butter im Werte von 33130623,91 Lit ausgeführt worden. Dies ist gegenüber dem Vorjahre eine bedeutende Zunahme, da 1929 insgesamt nur 55427 Faß Butter ausgeführt worden sind.

Auch die Eieraufuhr soll bedeutend zugenommen haben, denn es sind allein von der Gesellschaft „Pieno Zentras“ im Jahre 1929 1567460 Stück Eier im Werte von 288955,50 Lit ausgeführt worden. Auf dem Inlandmarkt hat diese Gesellschaft außerdem noch 266443 Eier verkauft.

Im Jahre 1930 haben in Litauen insgesamt 302 Molkereien bestanden.

Amerikas Ernte im Jahre 1930

Amerika hat berechnet, daß die Ernte des Vorjahres einen Wert von 6.274.824.000 Doll. betrug. Davon entfallen für Roggen 1.402.036.000 Doll., für Mais 1.578.874.000 Doll., für Watto 674.044.000 Doll., für Weizen 517.407.500 Doll., für Gerste 129.137.000 Doll. und für andere Getreide 20.895.000 Doll.

1326 Bankbankrotte in Amerika

Wie aus New-York mitgeteilt wird haben im Laufe des Jahres 1930 1326 Banken Bankrott erklärt. Der dadurch entstandene Verlust reicht 900 Millionen Dollar.

Jeden Tag ein 50-Centstück verlangt die Sparuhr von Dir



Noten Du aber noch keine Sparuhr hast, wende Dich an die

Deutsche Genossenschafts-Bank
Kaukas, Gedimino g-v 32, Telefon 13-65

Alte, halbvergessene Sprüche.

- Es gibt ein Sprichwort aus dem Rhein: Selbst Ehrlich stahl einmal ein Schwein.
- Arivkaten und Soldaten sind des Teufels Spielkaufmraden.
- Sprossen und Narben ins Gesicht, Das bedeutet Gutes nicht.
- Frisches Wasser und Salat, Spart dem Doktor sein Dukat.

HUMOR

Zwei Jäger saßen am Stammtisch und erzählten Jagderlebnisse. Plötzlich lachte der eine von ihnen laut auf, empfand fragte ihn der andere: „Warum lachst denn so? Glaubst am End, die Geschichte ist nicht wahr?“
Da erwiderte schmunzelnd der erste: „Ich lach, weil ich dir's voriges Jahr selber vorgelesen hab!“

Der Brief.
Stepke muß einen Brief in den Kasten werfen.
Als er zurückkam, fragte ihn der Chef: „Hast du den Brief in den Kasten geworfen?“
„Ja“, nickt Stepke stolz.
„Hast du immer Keil denn nicht gesehen, daß ich die Adresse vergessen hatte?“
„Doch“, sagte Stepke, „aber ich habe gedacht, daß Sie das absichtlich getan hätten, damit ich nicht wissen soll, an wen Sie geschrieben haben.“

Professor: „Nennen Sie mir zwei Sprengmittel, die am häufigsten zur Anwendung gelangen.“
Kandidat: „Gießkanne und Schlauch.“

Rätsellecke

Mit wechselndem Kopf
Der „U“ streicht leise durch die Nacht, das „O“ in hellem Zweifel lacht, mit „A“ der Befall laut erwacht, „E“ hat dir Freud und Leid gebracht. Form vor- und rückwärts ist im Mund, sie tun dir stets dasselbe kund.

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: Apfel + Schimmel = Apfelschimmel.

Wetterbericht.

In der nächsten Zeit ist eine Steigerung der Kältegrade bei schwachen Winden zu erwarten. Doch kann der zur Zeit über Island und England herrschende Tiefdruck auch das Weiter im Baltikum in Kürze beeinflussen, so dass die Kälte bald nachlassen wird.

Briefkasten der Redaktion

Antworten an unsere Mitarbeiter
Herrn Lehrer A. K. in Raselini. Für Ihre Manuskripte danken wir herzlich. Die „Grüße an die Armenia“ haben wir weiter geleitet. Es würde uns sehr freuen, wenn es Ihnen möglich wäre monatlich zweimal ähnliche Berichte zu senden.
Herrn Stud. B. Ihre zugesandten Manuskripte werden in der nächsten Nr. zum Abdruck kommen.
Herrn Lehrer A. R. in Meldekirschien: Ihre zugesandten Artikel haben wir dem Kulturverbände zur Kenntnisnahme weiter geleitet.
Dem Liebhaber: Ihre Manuskripte werden in der nächsten Nr. Verwendung finden.
Herrn Stud. A. B. Wir danken für das Zugessandte und werden es verwenden.
Herrn Stud. E. F. Ihre zugessandte Skizze werden wir lesen.
Herrn P. in T. Ihren Bericht nehmen wir gerne auf und hoffen, daß Sie auch weiter mitarbeiten werden.
Herrn Lehrer K. in L. Die in Ihrem Bericht angeschnittene Frage scheint schon weit zurück zu liegen. Können Sie uns dazu Auskunft der erwähnten Zeitung zuschicken?

An alle Mitarbeiter. Die Redaktion bittet alle ihre Mitarbeiter die Berichte möglichst kurz zu fassen, da wir zu wenig Platz haben.
Frage von E. K. in W. Im Taufschein meines Mannes und in unseren Trauscheine ist unser Familienname — Kasper — richtig bemerkt. Doch war es bei uns in der Umgegend üblich, daß man uns vor dem Kriege immer Ka-perowsky nannte. Den selben Namen trugen auch die russischen Beamten ganz unwichtiglich in unserer Pässe ein. Unsere Kinder wurden in den Kirchenbüchern als — Kasper — eingetragen, nur ein Sohn ist auf unverständliche Weise als Sohn eines Kasperowsky eingetragen. Da nun mein Mann gestorben ist, und ich und meine Kinder nicht gleiche Namen haben, entstehen bei Verteilung der Erbschaft unüberbrückbare Schwierigkeiten. Im litauischen Paß meines verstorbenen Mannes steht auch Kasperowsky, was mich ihr tun, um dieses Mißverständnis zu beseitigen?

Antwort an E. K. in W. Sie müssen sich an das Ev. Luth. Konsistorium mit der Bitte wenden, den Familienamen Ihres Sohnes in den Kirchenbüchern zu ändern, d. h. statt Kasperowsky — „Kasper“ einzutragen. Dann wenden Sie sich mit dem Urteil des Konsistoriums an die Pafasteile und diese wird Ihren Sohne einen anderen Paß ausstellen.

Frage von B. R. in M. Welch Unterschied ist zwischen Volkszugehörigkeit und Staatszugehörigkeit?
Antwort an B. R. in M. Die Volkszugehörigkeit (tautybė — Nationalität) bezeichnet die Zugehörigkeit zu einem Volk dessen Sprache man als Muttersprache gebraucht. Staatszugehörigkeit (pilietybė — Unterthanigkeit) bezeichnet die Zugehörigkeit zu einem Staat. Es können z. B. Deutsche, Inden, Russen, Japaner u. a. einer und derselben Staatszugehörigkeit sein, trotzdem sie alle verschiedener Volkszugehörigkeit wären.

Leidjaj Rogal ir Balbach
Atsakomasis redaktorius Rogal'is

Radioprogramm

Sonntag, den 25. Januar: 16.00 Für Kinder (im Schalter), 18.30 Zusammenkunft der Staaten, 16.50 Celloso, 17.40 Schützenstunde, Leiter V. Daudzvardas, 17.40 Militärsunde, Leiter Oberst Saraukas, 18.09 Annenhs und Marienhs Gespräch, 18.20 Wirtsch. und Leben, Red. I. Ardicikis, 18.40 Zeit- und Wetterbericht, Politische Umschau, 19.30 Abendunterhaltung, 21.00 E. Lastas: Die Wesenszüge unserer Literatur, 21.20—22.30 Konzert.

Montag, den 26. 1. 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 K. Dineika: Die beliebtesten Kinderspiele, 17.30 Prof. J. Balčikonis: Litauische Sprachkurs, 17.50 Pathephonkonzert, 18.00 Zeit und Wetterbericht, Chronik, Verschiedenes, 18.30 Prof. Elisonas: Petztiere, 18.50 P. P. Rusekas: Der Segen (Schluß), 19.10 J. Kupronis: Die Neupflanzung unserer Wälder, 19.30 Abendunterhaltung, 20.30 Z. Kurmickis: Der Aufstand in Litauen 1831 (Schluß), 20.50 Kammerkonzert, 21.20 Puik. Iel. Tarasenko: Was wird in Apolien gesucht? 21.40—22.40 Pathephonkonzert.

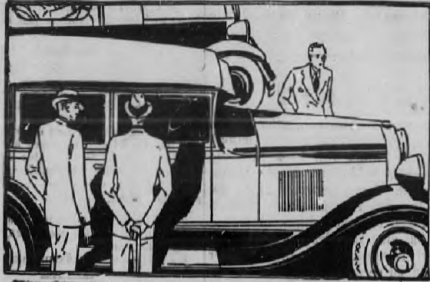
Dienstag, den 27. 1. 16.00 Nachmittagskonzert, 17.05 P. Dailide: Auslandschronik, 17.20 „Krieg der Geister“ (Solonagerebeit während des Weltkrieges), 17.40 Mandolinen- und Gitarrenkonzert, 18.00 Zeit und Wetterbericht, Chronik, Verschiedenes, 18.39 V. Būtinias: Gegenwärtiger Kulturstand der Weißrussen, 18.50 Mandolinen- und Gitarrenkonzert, 19.00 Prof. Valabas — Gudaitis: Introspektion — die Grundmethode der Psychologie, 19.30 Abendunterhaltung, 21.30 Litauische Chronik (Esperanto), 21.30—22.40 Konzert.

Freitag, den 31. 1. 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Agr. J. Valatka: Ueber Ausgaben in der Landwirtschaft, 17.30 Vortrag, 18.00 Zeit und Wetterbericht, Chronik, Verschiedenes, 18.30 Vortrag, 18.50 Vortrag, 19.10 V. Oikinis Perslen, 19.30 Abendunterhaltung, 21.00 Vortrag, 21.30—22.30 Konzert.

Sonntag, den 1. 2. 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Agr. J. Petruskauskas: Zucht der Käiber (Schluß), 17.30 „Krieg der Geister“ (Solonagerebeit während des Weltkrieges), 17.40 Vortrag, 18.00 Zeit und Wetterbericht, Chronik, Verschiedenes, 18.30 Vorführung: Die Knöpfe des Bahnenoklets, 19.00 Programm der kommenden Woche, 19.10 Vortrag, 19.30 Abendunterhaltung, 21.00 Radiotageber, 21.20 — 22.45 Trio Konzert.

Automobile

der Firma General-Motors International A. S. Cadillac La Salle, Oakland, Pontiac, Chevrolet sowie Omnibusse und Lastwagen sind stets auf Lager vorrätig.



Für sämtliche Automobile unterhalte ständiges Lager in „CONTINENTAL“-Bereifung, Benzin, Öl, Automobil Ersatz- und Zubehörteile. Taxometer der allerbesten Ausführung. **Billigste Preise** / Besichtigung kann jederzeit unverbindlich ohne Kaufzwang erfolgen.

ERHARD SOMMER

Kaunas, Laisvės al. 72. Tel. 7-27 u. 10-03
Moderne Automobilreparatur-Werkstätten Smėlo g. 3, Tel. 2613

Die verschiedensten Arten von leichten Automobilen und $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 1, 2 u. 3 tonnen Lastwagen der



Firma

„Chrysler“ und „Dodge Brothers“

sind die stärksten und besten.

Kaufen Sie keinen anderen Lastwagen oder Omnibus, bevor Sie die Güte dieser Firma gesehen und erprobt haben. **Auffallend niedrige Preise.**

Unsere Lösung: kleinerer Verdienst und grösserer Umsatz.

Generalvertretung für Litauen:

Gebrüder PREUKSCHAT, Memel, Inkaro g-vė. Tel. 739, 731, 1030

FILIALEN:

SCHAULEN
Gebr. PREUKSCHAT
Tel. 397.

KAUNAS
Vertreter: J. P. Volaitis
Kobfor: Laisvės al. 172, Tel. 51-55.
Werkstatt: Vismūko g-vė 2, Tel. 11-21

Überzeugen Sie sich davon,

dass ein Inserat in den „Deutschen Nachrichten“ Erfolg hat.

Conditorei & Cafe „Conrad“

Kaunas, Laisvės al. 25 Fernruf 107 Gegründet 1862



Empfehlenswert täglich frische: Kuchen, Torten, Kakes, Teegebäck, Marzipan. In grosser Auswahl: Feines, Schokoladen-Figuren. Bestellungen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt.

Spustavė 4 Typolis, Kaune, Gedimino g-vė 5.

NAFTA

Kaunas, Vytauto pr. 26
Tel. 22-44, 34-43, 36-59

Russischer Benzin
Amerikan. Automobile
Motoröle
Gasöl

ZENTRAL-GARAGE
Kaunas, Vytauto prosp. 26
Karmelity-Garage
Pran. ir Cidrl. g-viu kaupė

Jakob Hechtmann

Kaunas, Laisvės alėja 36

Tel. 16-65

Große Auswahl von Noten für verschiedene Instrumente sowie Orchester und Gesang
Klaviere, Pianos, Harmoniums und andere Instrumente

Englische Gramophone Marke „ITONIA“ und Platten
Große Auswahl von gebrauchten Pianos, Zahlreich bis 2 1/2 Jahre

Kauft
Flaschenkapseln
und Bleiplomben

nur hiesiger Ausarbeitung bei den

Bleiverarbeitungswerken

L. Pluskaitis

KAUNAS,
Duonelicio 41

D. RATTNER

Kaunas, Vilniaus g-vė 4
Telefon Nr. 739

HOLZLAGER

Bietet zu Tagespreisen an:
Sämtliche Sorten von Brennholz

Prompte Zustellung zu jeder Zeit ins Haus

Dass schönste Geschenk

bei allen Gelegenheiten, wie Geburtstag, Verlobung, Hochzeit usw. war, ist u. bleibt



ein elektrischer Apparat

Bei Benutzung elektrischer Küchen- und Verbrauchs-Apparate gilt für den Strompreis ein besonderer ermäßigter Tarif.

Radio



die neusten Modelle:

Mende, Philips, Telefunken
etc. stets auf Lager

Musikhaus **C. SCHÜTZE**
Kaunas, Laisvės alėja Nr. 25

Fruchtmineral-Wasser „SALTINIS“

Sandai, Pupy g-vė 1 Telef. 111

Inhaber A. Heidrich & Co.

Vom Gesundheitsdepartament als gut und gesund anerkannt.

Sämtliche Erfrischungswasser werden von einem ausländischen Spezialisten hergestellt.

Bei keinem Abend, Ausflug oder sonstigem Unternehmen dürfen die wohlschmeckenden Wasser der Firma „SALTINIS“ fehlen. Schon bei Bestellung einer Kiste geht Transport auf Kosten des Lieferanten.

Daher verlangen Sie überall nur „SALTINIS“

GUMMISTRUEMPFE

Weltmarke

gegen Krampfadern und Ermüdung, dünn, posös und unsichtbar

erhältlich zu den niedrigsten Preisen bei

EMIL PHILIP

Kaunas, Ukmergės plentas 86b Nr.

Orthopädische Werkstätten des Litauischen Roten Kreuzes

Die Ruschuper Wassermühle

mit Turbinenbetrieb, Sägewerk, elektrischer Anlage und 24 ha Land so wie sämtlichen Gebäuden wird für 200.000 Lit sofort verkauft. Näheres zu erfragen bei der Inh. Berlin der Ruschuper Mühle, Skudno pištas

Gesucht erfahrene WIRTSCHAFTERIN

auf ein Gut. Referenzen erbeten. Näheres zu erfahren in der Kownoer Deutschen Genossenschafts-Bank

Karo centras laisva.

DEUTSCHE NACHRICHTEN

AUS UNSERER LITAUISCHEN HEIMAT

Zeugnisse der Beamten

Die Regierung soll ein Gesetz vorbereiten in welchem vorgesehen sein wird, welche Zeugnisse die Beamten besitzen müssen.

Aenderungen des Krankenkassengesetzes in Litauen

Das Innenministerium hat ein neues Gesetz für die Krankenkassen entworfen. Das neue Gesetz bringt besondere Erleichterungen für die Mitglieder der Krankenkassen.

Schallapin nach Kaunas?

Der berühmte russische Baß Schallapin soll in diesem Jahre das Kauener Theater besuchen.

Kedainer Mordsache

Der geheimnisvolle Ueberfall auf die bei Kedainiai liegende Vilainermühle, wobei ein Arbeiter ermordet und die Mühle in Brand zu setzen versucht wurde, ist nunmehr geklärt worden. Als Anstifter dieses Ueberfalles hat sich der reiche Hausbesitzer Radzevičius entpuppt. Er und seine 3 Komplizen sind bereits verhaftet.

Stiftungsfest des V. d. R.

Am Sonnabend, den 24. Januar, findet in den Vereinsräumen die Feier des 10 jährigen Bestehens des Vereins der Reichsdeutschen statt. Beginn 9 Uhr. Kapelle Hofmekler.

Aus der Arbeit des ev. luther. Frauenvereins Taurrogen

Der evangelisch-luth. Frauenverein zu Taurrogen, der schon öfters die Taurrogener Deutsche durch seine Veranstaltungen erfreut hat, veranstaltete am 28. Dezember eine große Verlosung. Die schönen, von Mitgliedern des Frauenvereins angefertigten, Handarbeiten verlockten so manchen sein Glück zu versuchen. Der Reingewinn ging zum Besten der Armenkasse des Frauenvereins. Wie es auch schwierig ist Mittel für die Armen und Waisen aufzubringen, der Taurrogener Frauenverein findet aber dennoch Wege dazu. Möge seine Arbeit auch weiter Erfolg begleiten.

Rechtlose Eigentümer.

Prienai. Die Deutsche Gemeinde in Prienai besaß seit mehr als einem halben Jahrhundert ihre eigene deutsche Schule. Vor einigen Jahren ist die deutsche Schule wegen der kleinen Zahl der schulpflichtigen Kinder im Städtchen geschlossen worden und zu einer litauischen umgestaltet. Die Gemeinde verlangte darauf von der Stadtverwaltung eine Miete für die Benutzung ihres Schulhauses, weil dieses Schulhaus Gemeindegut ist und den Deutschen dienen soll, wenn nicht mehr für ihre Schulzwecke, so doch wenigstens für andere, nicht aber unentgeltlich an der litauischen Schule zu überlassen. Die Stadtverwaltung behauptete aber das Gegenteil und unternahm Schritte, das Gebäude den Deutschen ganz zu enteignen. Dieses Schulhaus ist 1905 errichtet worden. Denn als damals ein gemeinsames Schulhaus für Litauer und Deutsche in Prienai erbaut werden sollte, war die litauische Gemeinde dagegen und sagte, die Deutschen mügen für sich ein besonderes Schulhaus bauen, worauf die Deutschen besonders von der Forstverwaltung unentgeltlich Bauholz bekamen und aus eigenen Mitteln ihr eigenes Schulhaus erbauten. Jetzt erhebt die Stadtverwaltung Ansprüche auf dieses Eigentum der Deutschen Gemeinde, versucht es den Deutschen zu enteignen. Der Gemeinderat wandte sich in dieser Angelegenheit an das Kultusministerium, worauf er die Antwort erhielt, wenn dieser Bau von Anbeginn für Schulzwecke bestimmt war, so darf er auch jetzt für keine anderen verwendet werden. Die Gemeinde hat diese Sache dem Bezirksgericht übergeben.

Raumschwierigkeiten der deutschen Schule

Meldekivschiai. Wie bereits in Nr. 2 der „Deutschen Gen.-Nachrichten“ erwähnt wurde, hat die deutsche Kulturverbandschule zu Meldekivschien kein eigenes Schulhaus. Die Schule ist in einem gemeintlichen Raume untergebracht. Solche Räume sind nicht für Schulzwecke erbaut und entsprechen nur

selten den hygienischen Forderungen. Dagegen erhöht die Miete bedeutend die Unterhaltungskosten der Schule, was bei Besitz eines eigenen Gebäudes erspart werden könnte. Was während 9 Jahren für Miete verausgabt wird, bezahlt sehr leicht die Bauskoten eines eigenen Gebäudes.

Der Mietsvertrag des jetzigen Schulraumes läuft am 1. Juli ds. Js. ab und der Raum wird nicht weiter vermietet. Das ist aber der einzige Raum in dieser Umgegend, der den bescheidensten Forderungen entspricht. Auch befindet er sich an der Landstraße, im Zentrum des hiesigen bodenständigen Deutschthums.

Andere solche Räume sind in diesem Dorfe nicht zu finden. Auch ist es unmöglich, die Schule in eines der Nachbardörfer zu versetzen, da sie zu weit außerhalb liegen würde.

Wäre es nicht möglich, hier Abhilfe zu schaffen?

Deutscher Vortragsabend.

Taurrogen. Die Ortsgruppe Taurrogen des Kulturverbandes der D. L. veranstaltete am 4. Jan. einen deutschen Vortragsabend. Es sprach Herr Lehrer V. Curpinsky aus Schaulen über die Bedeutung der Volkshochschule und Muttersprache. Der Vortragende verstand die wichtigsten Gesichtspunkte in einer so trefflichen Weise hervorzuheben, daß es manchem Anregung zu neuer Arbeit brachte. Diese in Taurrogen seltene Veranstaltung hatte zahlreiche Besucher die öfters ähnliche Vorträge gerne hören möchten.

Deutsches Schulfest in Raseiniai

Wie auch im vorigen Jahre fand hier in Raseiniai am 2. Weihnachtstage eine Schulfest statt, zu der nicht nur Eltern und Verwandte der Schüler, sondern auch zahlreiche Deutsche Gäste aus der Umgebung erschienen.

Der Schulraum war hübsch geschmückt und von elektrischen Birnen hell erleuchtet.

Das Programm der Weihnachtsfeier bildete: Lieder, Gedichte, Zwiesprache, Aufführungen, eine Ansprache des Lehrers Korsch, lebende Bilder und die Bescherung der Kinder durch den Knecht Ruprecht. Zum Schluß des Festes kamen Gesellschaftsspiele und Tanz für Erwachsene.

Helle, ungetrübte Freude, Gemütlichkeit und Ordnung herrschte unter den Kindern und Gästen. — Wie stolz waren die Eltern auf die schönen Leistungen ihrer Kinder!

Die Gäste dankten in warmen Worten dem Lehrer für das schöne Schulfest und freuten sich, daß sie nun wieder einmal Gelegenheit hatten, sich als große deutsche Familie unter dem Tannenbaum versammeln zu dürfen, einige gemütliche Stunden beisammen sein zu können.

J. M. C. A. will ein Haus bauen?

Der Weltbund der christlichen Jugendvereine, dessen Zweigstelle in Amerika verkürzt J. M. C. A. heißt, hat, wie aus Amerika mitgeteilt wird, die Absicht, in Litauen ein Riesengebäude für einige Millionen Lit zu errichten und hier seine Abteilung zu gründen. Diese Organisation steht den deutschen christlichen Jungmänner- und Jungmädchenvereinen (C. V. J. M.) unseres Landes sehr nahe.

Vergehen eines Musiklehrers

Wie jetzt bekannt wird, haben an dem Saule-Gymnasium in Georgenburg, das vom Staat unterstützt wird, seit längerer Zeit unerhörte Zustände geherrscht. Es hat sich herausgestellt, daß ein Musiklehrer, der ohne Wissen des Kultusministeriums an dieser Schule angestellt worden war, zu einer ganzen Reihe von Schülerinnen der oberen Klassen in unerlaubten Beziehungen verfallen hat. Dies wurde erst bekannt, als diese Beziehungen bei zwei Schülerinnen Folgen gehabt haben. Das Kultusministerium hat jetzt eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Lettlands Handelsbilanz passiv

Die lettische Handelsbilanz wies im Monat November 24,9 Mill. Lat für die Einfuhr und 18,5 Mill. Lat für die Ausfuhr auf. Die Einfuhr überstieg also die Ausfuhr um 6,4 Mill. Lat.



Kosakenliebe

Von Walter Boje

Maruſſja war das schönste Mädchen der ganzen Kosakenstanitz. Wenn sie an hohen Festtagen, mit bunten Bändern und Ketten geschmückt, das pechschwarze, seidig glänzende Haar mit Blumen besteckt, zur Kirche ging, dann begann das Herz des Jessauls Lukaschka immer schneller zu schlagen. Aber Maruſſja war eine richtige Wildkatze und nicht so leicht zu erobern. Ob auch ihre Hände schlank und feingliedrig waren, ihre kleine Faust konnte doch von einer ganz erstaunlichen Härte sein. Das hatte Lukaschka eines Tages aus eigener Erfahrung festgestellt müssen; denn Maruſſja war spröde, viel zu spröde für das heiße Herz eines Kosaken.

Eines Abends war es, als Lukaschka sein Pferd auf den Feldern vor der Stanitz tummelte. Die Heuernte war in vollem Gange, und der Duft der verkalkenden Blumen lag süßlich über den saftgrünen Wiesen. Frauen und Mädchen harkten das ausgebreitete Heu zusammen und beluden die Leiterwagen; denn bei den Kosaken liegt alle Feldarbeit den Frauen ob, die Männer sind nur zum Kriegsdienst und zum Zechen geschaffen, aber sie leisten auch in beidem Erstaunliches. Die Hänge des Kaukasus grüften mit ihren dichten Wäldern auf die Felder herunter, und der Kasbek schaute mit weißem Schneekegel auf die grüne, von den Strahlen der Abendsonne durchleuchtete Landschaft. Die Glocke des Kirchleins begann mit

dünnem Stimmchen den Abendsegen zu läuten. Die Frauen ließen ihre Arbeit ruhen und sanken in die Knie. Auch Lukaschka sprang vom Pferde und kniete neben seinem braven Tiere nieder, denn „über allem ist Gott!“

Als die Frauen und Mädchen ihr Gebet beendet hatten, gingen sie nach Hause, um den Männern das Nachtmahl zu reichen. Lukaschka stieg wieder auf und drückte seinem Pferde die Hacken in die Flanken, daß es wie der Wind über die Wiesen dahinjagte. Es folgte der nächsten Bewegung seines Reiters. Mann und Roß sind bei den Kosaken wie verwachsen, und nie würde sich ein Kosak so weit erniedrigen, Sporen anzulegen und sein Tier mit Eisen zu bearbeiten.

Spähend schweifte der Blick des Reiters hin und her und starrte plötzlich wie gebannt nach einem der halb beladenen Heuwagen, auf dem sich eine schlankke Mädchen Gestalt bewegte — Maruſſja. Keck zog er seine Papacha, die Pelznütze, auf das rechte Ohr herunter und sprengte zu dem Wagen hinüber. Das Mädchen hatte ihm längst gesehen, tat aber, als beachte es ihn nicht, und drehte ihm den Rücken zu, um angestrengt den heimwandernden Frauen nachzuschauen. Und doch mochte sie keinen so gut leiden wie den Lukaschka; denn er war ein tapferer Kerl und nicht umsonst schon zum Jessaul, zum Kapitän, ernannt worden.

Mit lachendem Gesicht tritt der Kosak dicht an den Wagen heran und grüßte das hübsche Mädchen, aber Maruſſja dankte mützig und wandte sich nicht nach ihm um. Doch Lukaschka hätte kein Kosak sein müssen, wenn er sich dadurch hätte abschrecken lassen. Mit einem Satz stand er im Wagen, riß das Mädchen an sich, und ohe sich Maruſſja zur Wehr setzen konnte, brannete die Lippen des Mannes auf ihrem Munde. Das war zu viel, und der lachende Lukaschka fühlte plötzlich eine harte kleine Faust zwischen den Augen, daß er glaubte Feuer zu sehen. Bleich taumelte er zurück und zischte einen Fluch durch die Zähne. Ohne das Mädchen nur eines Blickes zu würdigen, sprang er vom Wagen herunter und bestieg sein Pferd, um behend vor Zorn davonzujagen. Tausend Gedanken, die ihm verschmälte Liebe und gekränkte Eitelkeit eingaben, schossen ihm durchs Hirn. Krampfhaft ballte er die Fäuste um die Zügel und knirschte mit den Zähnen. „Das sollst du mir büßen!“ murmelte er vor sich hin. Mißmutig rit er zur Stanitz zurück, setzte sie in der Schenke an einen ungehebelten Tisch und ließ sich Wein geben.

Eine Stunde mochte er so gesessen und gegrübelt haben, als sich der Raum langsam mit Kosaken füllte, die sich, um den Hetman gerhart, an anderen Tischen niederließen. Bald war eine lärmende Unterhaltung im Gange, und die Taten, die sie im Kampf vollbracht hatten, wurden wieder aufgefrißt. Sie hatten den Sultan wie den Teufel. Im vergangenen Jahre hatten sie ihn so vergangen, daß er den eben geschlossenen Frieden mit dem Zaren wieder gebrochen hatte und gegen sie zu Felde zog.

Da sie der Friede zur Tatenlosigkeit verdammt, hatten sie dem Sultan einfach einen Brief geschrieben, „an den großen Schweinehund von Babylon“, und ihn einen Feigling genannt. Halb tot hatten sie sich gelacht, als Lukaschka diese Beleidigung mit ungelenkten Schriftzügen zu Papier brachte. Sämtliche Sätze des Briefes wüllten sie noch auswendig. Sie schrien sie durcheinander, hielten sich die Seiten und wollten schier bersten vor Lachen.

„Lukaschka, sollst leben!“ brüllten sie im Chöre und hoben ihre Gläser, aber der junge Jessaul hatte die Hand auf sein Glas gelegt und schien nichts zu hören. Da wurden die Kosaken still und stießen sich verständnisinnig mit den Ellbogen an. Ein Sotnik wies mit dem Finger auf ihn und höhnte: „Dem scheint die Maruſſja heute ihr Jawort gegeben zu haben“, und ein erneutes Gelächter brach los, daß die Wände wackelten. Weitend sprang Lukaschka von seinem Sitze auf und schrie: „Das hat sie auch, ihr Dummköpfe!“ — „Haha, hahaha!“ jubelten die wilden Kerle los und tanzten in der Kneipe herum. „Wir holen die Maruſſja, dann soll sie ihn küssen!“ Schon stürzten drei, vier Mann zur Schenke hinaus, um das Mädchen heranzuschleppen. Der Jessaul hatte, bleich bis an die Haarwurzeln, seine Schaschka aus der Scheide gezogen und schwang den blanken Säbel jetzt über seinem Haupte. Da drängte sich der Hetman durch das Gewühl und fiel dem Erregten in den Arm. Die Tobenden zogen sich auf ihre Plätze zurück, und heftig stieß Lukaschka die Waffe wieder in die Scheide.

In diesem Augenblick wurde die Tür

Aus dem Kauener Gemeindeleben

Weihnachten, der Jahreswechsel und Epiphania liegen hinter uns, eine reiche Festzeit, für die wir Gott dankbar sind. Der Alltag ist wieder in die Weihnachtstuben eingezogen, auch die am längsten und liebsten gehegten Tannenbäume haben wohl überall schon ihren Ehrenplatz geräumt. Aber dankbar wollen wir uns noch einmal der feierlichen Freudenstunden erinnern, die wir im Glanz der Lichterhäume in Kirche und Haus erleben durften. Erfreulich viele Spenden haben es uns ermöglicht, eine ganze Reihe von Weihnachtsbeschränngen in der Gemeinde auszurichten.

Am vierten Adventssonntag fing es an mit der Bescherung der sechzehn evangelischen Männer und Frauen im städtischen Armenhause, die wie gewöhnlich Bargeschenke zur Erfüllung eigener Wünsche erhielten. Am Tage vor Heiligabend besuchten wir in Begleitung einiger junger Mädchen aus dem Jungfrauenverein die Gemeindefrauen in Hof des Kirchenhauses mit Lichterbaum und Gabenpacken, die Nahrungsmitteln und Wollwachen, die von heiligen Händen im Jungfrauenverein gestrickt waren. Vereinzelt wohnenden Dürftigen wurden die Weihnachtsgaben durch hilfsbereite Glieder des Frauenvereins ins Haus getragen.

Der Nachmittag des ersten Festtages gehörte der Sonntagsschule in Schanz, wo über zweihundert Kinder die Bänke des Bethauses füllten. Kinder mit glühenden Backen, deren Ueberrote sich erst lezte, wenn jedes, auch das kleinste aus Lämmergruppe, sein Sprüchlein hergesagt hatte, das Helfer und Helferinnen den Kindern beigebracht. Der altbewährte Leiter der Schanzers Kinderschar, der gute „Onkel Jaeger“, hatte sich dies Jahr zur Abwechslung ein ganz besonderes Geschenk ausgedacht: jedes Kind bekam eine Tasse mit Untertasse mit Erinnerungswidmung von der Sonntagsschule, in Goldbuchstaben dem Porzellan eingegraben. Nun sollen die lieben Mütter ihre Kinder wenigstens jeden Sonntag morgens aus dem Ehrenstühlen trinken lassen, zur Mahnung an den Gang zur Sonntagsschule. Am zweiten Festtag nachmittag versammelten sich die funfundszig Kinder des Kindergottesdienstes der Altstadt zu ihrer Weihnachtsfeier in der Kirche. Auch hier wechselte Weihnachts-

lied mit Weihnachtspruch. Bei der Bescherung erhielt Herr Robbert, der treue Helfer, ein schönes Lutherbuch. Dreizehn Kinder wurden für besonders fleißigen Besuch der Kindergottesdienste mit Buchpremiën ausgezeichnet. Alle Kinder bekamen Päckchen bunt gemischten Inhalts, wie Aufstellkrippen, Transparentsterne, Wandbildchen, Spruchkarten, Bethel-Kalender, Missionszettel usw. Das Ganze auf Unterlage einer Tafel Schokolade, weiß verpackt, bunt verschnürt, mit einem Tannenzweig besteckt. Auch jeder dieser Gaben denkt man hinzu als beste Beigabe den Wunsch: Mein Kind, bleib treu!

Nun war noch eine Bescherung für den Sonntag nach Weihnachten übrig geblieben, eine, von der es wirklich geht: viel fährt man auf dem Wagen. Zweimal mußte das Auto vom Packraum im Pastorat hinfahren zum Gefängnis, wo neunundzwanzig evangel. Sträflinge zur Weihnachtsfeier in die Kapelle vor einem Weihnachtsbaum zusammengeführt waren. Diesmal keine Frauen darunter, nur Männer, alte und junge, zum Teil nun seit drei Jahren uns schon bekannte Gesichter, die nach noch jahrelanger Haft noch fahler werden geworden sein. Diese grauen Gestalten, was sie beim Blick ins Weihnachtslicht, bei „Stille Nacht“ und der Botschaft von Christ, dem Retter, empfunden haben — sie wissen's und Gott allein. Möge ein Tröpflein heilsamer Liebe aus Gottes Gnadestrom und den menschlichen Liebesgaben irgenwo in dieser Dürre erquickend und belebend hingefallen sein! Jeder hier Bescherter dürfte nach Rückkehr in die Zelle eine ganze Weile beschäftigt gewesen sein, mit der Hand durch Nüsse, Pfefferkuchen, Zucker, Wurst, Rauchwurst, Seife usw. sich durchzufühlen bis auf den Grund des arbeitsamen Beutels, wo jedem ein warmes Wäsche- oder Kleidungsstück, Strümpfe und Handschuhe eingepackt waren, nach Möglichkeit unter Berücksichtigung zuvor geäußelter Wünsche. Auch konnte noch aus dem Bestande ein gerade zu Neujahr Entlassener mit voller Anzugsgarnitur ausgestattet werden. Zu solchen Einkleidungen sind alle Kleidungsstücke und Schuhwerk nach vor willkommen und erbeten zur Abgabe im Pastorat.

Den Schluß der festlichen Reihe machte am Epiphantentage die stim-

mungsvolle Weihnachtsfeier im Christlichen Verein Junger Männer und Mädchen, über die ausführlich schon berichtet ist.

So viel Liebe, so viel Freude — Gott sei gedankt für alles! Und allen lieben Gemeindegliedern, die durch Spenden an Geld und Sachen, durch Hand-

arbeit und Söldendienst eine so reiche Bescherung zusammengetragen und geschenkt haben, die Gabensätze zu decken, sei auch an dieser Stelle nochmals im Namen der Gemeinde der allerherzlichste Dank gesagt! Sie finden ihren Lohn Math. 25, 34 — 40.
P. Wischeropp.

Die Auswanderung der Salzburger

Von stud. phil. Erhard Boettcher

III

Austreibung der Evangelischen

Die Bestimmung des Glaubens vom Landesherren nach dem Vertrag des Westfälischen Friedens, sollte der Satz „cuius regio, eius religio“ zum traurigen Schicksal tausender und aber tausender Evangelischer werden; dieser Satz bedeutete wieder das Ende der Ruhe und des Friedens in Salzburg; und das grausige Geschick traf die Salzburger schneller und härter, als sie je gedacht hatten.

Das erste Opfer jener Friedensbestimmung war das Tefterger Tal in Tirol. Hier hatte die evangelische Lehre ungehindert fast in allen Häusern Eingang gefunden. Es gab fast keinen mehr, der rein katholisch war. Und da suchte der Erzbischof Gandolf von Khienburg diese ketzerischen Sekten, wie er sie nannte, auszurotten. 1684 begann er eine Protestantenvergeltung, die Aufsehen und Entrüstung in ganz Deutschland erregte. An die Bestimmung des Westfälischen Friedens, den ausgewiesenen Evangelischen 3 Jahre Zeit zu geben, sah er sich nicht gebunden und alle mußten unverzüglich ihre Heimat verlassen. Unendliche Züge, bis zu 600 Ausgewiesenen gingen nach Deutschland und ließen sich in den Reichsstädten nieder. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, war einer der Ersten, die sich der armen Ausgewiesenen annehmen. Er machte auch dem Erzbischof große Vorwürfe, aber dieser beachtete es nicht und verspottete ihn.

Zu jenen Verfolgten gehörte auch ein einfacher, schlichter Bergmann, Joseph Schaitberger, der einen evangelischen „Sendbrief an die zurückgebliebenen Brüder zu Salzburg“ schrieb. Dieser Sendbrief wurde bei den Salzburgern zum beliebtesten Lehrbuch neben der Bibel; wurde sehr viel gelesen und kurz der „Schaitberger“ genannt. Er enthält

die eindringliche Mahnung zu treuem Bekenntnis.

Joseph Schraitberger dichtete auch das bekannte Exulantenlied:

I bin ein armer Exulant,
A so thu i mi schreiba,
Ma thuet mi aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertriba.

Das was i wol, Herr Jesu mein,
Es ist Dir ah so ganga,
Stzt will i Dein Nachfolger sein,
Herr mach's nach Deim Verlanga.

Ei Pilgrim bin i halt nunmehr,
Mueß rosa fremde Strossa,
Das bitt i Di, mein Gott und Herr,
Du wirst mit mir verlossa. usw. usw.

Auf diese Verfolgung waren einige Friedensjahre gefolgt; und dann brach der Sturm erneut mit noch größerer Wut über die Salzburger los, als 1727 Leopold Anton Freiherr von Firmian Erzbischof von Salzburg wurde. In der Geschichte ist er als Mann von großer Gelbensamkeit und gutmütiger Natur, aber von unersättlicher Habsucht und Liebe zum Vermögen geschildert. So wird es auch erzählt, daß er einst im Rausch geschworen habe: Er wolle die Ketzler aus dem Lande haben und sollten Dornen und Disteln auf den Aeckern wachsen — und dann hat er seine Entschlüsse auch unbeugsam durchgeführt.

Klein und nichtig war der erste Anlaß zu einer Verfolgung. Der Papst Benedikt XIII. hatte 1728 den Befehl erlassen, daß kein anderer Gruß gelten sollte „Gelobt sei Jesus Christus“, worauf die Antwort „von nun an bis in die Ewigkeit“ der Begrüßte geben mußte. Die Evangelischen sahen es aber als Entweihung des Namens Jesu an, wenn es überall, auf der Straße, auf Märkten, in Bierstuben usw. gebraucht werden sollte, und sie weigerten sich trotz allen Zwanges diesen Gruß anzunehmen. Da brachen die Verfolgungen wieder los.
(Fortsetzung folgt)

aufgerissen und Maruffja hereingestoßen. Kalkweiß stand sie inmitten der lärmenden Kosaken und starrte auf den Mann, den sie liebte und der ihr diesen Schimpf angetan, wie sie glaubte. „Pui, Lukaschka!“ rief sie, zitternd vor Erregung, aus, „ich hasse dich!“ und griff auf den nächsten Tisch, erlachte eine Handvoll Melonenkerne und warf sie dem Geliebten mit voller Wucht ins Gesicht. Ein brillendes Gelächter der Kosaken begleitete ihre Tat. Als sie jetzt dem Blick des Jessauls begegnete, hätte sie die Tat gern ungeschehen gemacht, doch schon sauste die Hand Lukaschkas klatschend auf ihre Wange, und ehe sie sich auf ihn stürzen konnte, um ihm mit ihren Fingern das Gesicht zu zerkratzen, hatte er seinen Wein mit wildem Fluch umgestoßen und die Kneipe verlassen. Tiefe Stille folgte dem Auftritt. Brennend rot vor Scham wankte das Mädchen zur Tür hinaus und stürzte nach Hause, um sich in ihrer Kammer bitterlich weinend über ihr Bett zu werfen. Nun war alles aus! — —

An den nächsten Tagen suchte sie dem Geliebten zu begegnen, vielleicht daß er das Wort an sie richtete und um Verzeihung bat, und sie hätte gern verziehen, aber er wich ihr aus; und wenn er sie traf, ging er kalt lächelnd an ihr vorüber und beachtete sie nicht. Eines Morgens, als alles noch schlief, die Dunkelheit noch über der Stanitzta brütete, der Gipfel des Kasbek sich gerade mit dem ersten rötlichen Schimmer zu überziehen schien und Lukaschka vor der Stanitzta die Wache bei den Pferden übernommen hatte, suchte sie ihn auf in der Hoffnung, er würde das Wort an sie richten; doch stumm wand

ih der Jessaul mit einem verzichtlichen Lächeln den Rücken. Da ging sie trotzig auf die dunkeln Wiesen hinaus und wanderte zwischen den Gebüsch hin und her. Lukaschka lauschte ihren Schritten, bis ihn wieder die Ruhe der Frühe umgab, die nur durch die jubelnden Gesänge erwachender Vögel durchflutet war. Und dann drang plötzlich vom Terek der gellende Hilferuf des Mädchens zu ihm herüber, Pferdetroppel wurde laut und entfernte sich mit Windeseile. Lukaschka stürzte an die Alarmtrommel, stieß den Schlachtruf der Kosaken mit der ganzen Kraft seiner Lungen aus und ließ die Klöppel mit unnötiger Gewalt auf die Kesselpauken niedersausen. Im Nu wurde es in den Zelten bei den Pferden lebendig, und drüben bei den Toren der Stanitzta donnerten die Paukenschläge der Wachposten die wehrfähigen Männer aus den Häusern. Vier, fünf Kosaken saßen schon auf ihren Tieren und jagten, von Lukaschka geführt, in den grauen Morgen hinaus auf den Terek zu. In der Stanitzta sammelten sich zwei Sotnien vor der Kirche, und harte Fäuste pochten mit groben Schlägen den Popen heraus, daß er ihnen den Segen für ihren Kriegszug gebe, denn „über allem ist Gott“. Stumm knieten sie entblößten Hauptes hinter ihren Ataman nieder und bekreuzigten sich. Der Pope besprengte jeden einzelnen mit Weihwasser, und dann stürzten sie auf die inzwischen von ihren Frauen herbeigeholten Pferde und ritten in langer Reihe zum Tore hinaus. Kaum aber hatten sie die Stanitzta verlassen, da jagten sie wie die Rasenden über die Wiesen.

Inzwischen eilten die Räuber, ein

starker Trupp bis an die Zähne bewaffneter Tataren, mit der Gefangenen auf der grusinischen Heerstraße, die von Tiflis nach Wladivostok führt, davon. Doch Lukaschka mit seinen Kosaken hatte bald ihre Spuren entdeckt, und als die Tataren in eine Seitenschlacht einbogen, um auf Umwegen zu ihrem Aul zu gelangen, waren ihnen die Verfolger hart auf den Fersen, stürmten ungesehen auf der grusinischen Heerstraße weiter und legten sich nach zweiündigstem scharfem Ritt an einem Engpaß in den Hinterhalt, nachdem sie einen Boten zurückgelassen hatten, der den Nachkommenden Haupttrupp in die Schlucht führen sollte. Dann warteten sie und hielten ihren Pferden die Nüstern zu, daß sie nicht durch durch vorzeitiges Wiehern ihren Aufenthalt verrätten. Bald kündete gedämpfter Hufschlag das Nahen der Räuber an. Sorglos ritten sie in den Engpaß ein. Die vier Kosaken zogen ihrer Chindschals aus den Gürteln, steckten die Dolche zwischen die Zähne und rissen die Säbel heraus, um mit wildgeschwungenem Schaschka ungestüm auf die überraschten Räuber vorzustrümen. Schüsse knallten, Säbel klirrten gegeneinander, hier sank ein Tatar, dort einen Hieb getroffen, von Pferde, dort warf ein Lanzenstich einen andern aus dem Sattel. Wie die Teufel schlugen sich die Kosaken mit der Lebermacht herum. Der Platz, den sie sich zum Kampfe ausgesucht hatten, war gut; die Tataren konnten ihre Kräfte nicht entfalten und drängten bald, da ihre Verluste zu groß zu werden drohten, wieder aus dem Hohlweg heraus. Da erteilte sie das Verhängnis. Der Haupttrupp der Kosaken schnitt ihnen den

Rückweg ab. Ein wilder Kampf Mann gegen Mann entbrannte. Zwei Tataren suchten mit der gefesselten Maruffja die Hänge hinauf zu entkommen, doch schon war Lukaschka neben ihnen. Wichtige Schaschkahiebe sausten ihnen um die Ohren, und schwerwunder rollten sie den Abhang hinunter. Der Jessaul befreite das Mädchen von den Fesseln, nahm es hinter sich auf Pferd und jagte mit seiner kostbaren Last zur Stanitzta zurück. Maruffja schlang die Arme um seine Brust und fragte: „Lukaschka, wollen wir in den Wald gehen und sehen, wo die Turteltauben brüten?“ Der Jessaul antwortete nicht. „Lukaschka, sei wieder gut zu mir! Ich will dir arbeiten von früh bis spät.“ Sie bettelte, sie flehte, doch der Reiter ließ sich nicht rühren. Da schossen ihr die Tränen in die Augen, und mit zitternden Lippen flüsterte sie: „Lukaschka, ich will dir gehorchen und dir ein gutes Weib sein!“ Da endlich wandte er sich nach ihr um, hob sie vor sich in den Sattel und ritt mit einem Jubelschrei in die Stanitzta ein.

Gegen Mittag kehrte der Ataman mit den Sotnien zurück. Sie ritten gleich vor die Schenke, wo Lukaschka sie erwartete. Und nun waren die Weinfässer an der Reihel! Bis in den nächsten Morgen hinein zeigten sie wie die Berserker und schielten ihren Rausch auf den ungehobelten Tischen und Bänken der Kneipe aus.

Jedes Leben ist nur ein Versuch. Denn immer ist mehr gewollt, als erreicht.